

- 39) E. Sueß, a) Sb. 44. Bd.; b) Annalen d. Naturhist. Hofmus. Wien, 6. Bd.  
 40) A. Thurner, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1930.  
 41) F. Trauth, a) Denkschr. d. Akad. d. Wiss. Wien, 95. Bd.; b) ebda. 100. u. 101. Bd.  
 42) K. Troll, Z. d. D. Geol. Ges. 1926.  
 43) K. A. Weithofer, Mitt. d. Geol. Ges. Wien 1917.  
 44) A. Winkler, a) Zentralbl. f. Min. etc. 1926; b) Geol. Rundsch. 1926; c) Z. d. Ges. f. Erdk. Berlin 1926; d) Z. f. Geom. 2. u. 3. Bd.; e) Zentralbl. f. Min. etc. 1928; f) Sb. 137. Bd.; g) Z. d. Ges. f. Erdk. Berlin 1928; h) Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 1929.

## Kleinere Mitteilungen.

### Ein Jagdatlas Kaiser Karls VI.

In der Zeitschrift „Unsere Heimat“ des Vereins für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien, 1933, Nr. 5, habe ich ausführlicher über ein lange Zeit unbeachtet in der Nationalbibliothek gelegenes Kartenwerk in Handzeichnung berichtet, das jetzt der geographischen Sammlung der Bibliothek einverleibt ist. Wegen des besonderen Interesses für Niederösterreich ist die Veröffentlichung mit Abbildungen an jener Stelle erfolgt. Hier soll daraus nur hervorgehoben werden, was auch für weitere geographische Kreise beachtenswert ist.

Das Werk besteht aus zwei großen, für den Handgebrauch des Kaisers bestimmten Foliobänden von  $72 \times 50$  cm in prächtiger Ausstattung. Der erste Teil, 1726 datiert, enthält eine Übersichtskarte und zwölf Revierkarten der zum Forstamt Ebersdorf, jetzt Kaiser-Ebersdorf im SO des Wiener Stadtgebietes, gehörigen Auen der Donau von Wien bis unterhalb Schloß Orth, sowie des S angrenzenden Teiles des Wiener Beckens. Der zweite Teil, 1728/29 fertiggestellt, umfaßt in einer Übersichtskarte und 16 Revierkarten die Forstämter Wolkersdorf und Orth, d. i. Marchfeld und das angrenzende Hügelland nördlich der Donau von Stockerau bis über Pyrawarth. Eine weitere Ausdehnung über andere kaiserliche Jagdgebiete in Niederösterreich, hauptsächlich im Wienerwald, war anscheinend geplant, ist aber nicht mehr zur Ausführung gekommen.

Die Karten zeichnen sich durch einen für jene Zeit auffallenden Grad von Genauigkeit und prächtige Ausführung in Farben (Wald und Wiesen grün, Felder braun, Siedlungen rosa), ganz besonders aber durch ihren großen Maßstab aus, worüber unten noch zu sprechen ist. Die beiden Übersichtskarten sind ebenso wie die Titelblätter in der genannten Veröffentlichung in starker Verkleinerung, aber mit genügender Schärfe wiedergegeben. Die einzelnen Blätter greifen oft weit über den Rahmen des Atlasformates hinaus und sind dann mehrfach eingeschlagen.

Urheber des Werkes ist der damalige Oberstjägermeister Johann Julius Graf von Hardegg (1676—1746), was sowohl in den beiden Titelblättern, wie in dem künstlerisch ausgestatteten Widmungsblatt an den Kaiser zum Ausdruck kommt. Die Ausführung des Werkes wurde dem Direktor der kais. Ingenieurakademie in Wien, Jakob Marioni, geb. 1676 in Udine, gest. 1755 in Wien, übertragen. Wir kennen von ihm außer einem großen Plan von Wien, den er

1706 mit L. Anguissola (1652—1720) herausgab, mehrere handschriftliche Karten in der Nationalbibliothek, im Staatsarchiv und im Landesarchiv von Niederösterreich. Auf Grund der genannten Veröffentlichung teilte mir kürzlich Herr Josef Graf von Hardegg, ein Nachkomme des vorgenannten Oberstjägermeisters, brieflich mit, daß sich auf dem gräflichen Schloß Stetteldorf a. Wagram in Niederösterreich ein sonst, wie es scheint, bisher unbekannt gebliebener Atlas von Marinoni befindet, der in 23 Karten den Grundbesitz der Grafen von Hardegg darstellt. Eine nähere Mitteilung darüber muß ich mir nach Einsichtnahme des Werkes mit Erlaubnis des Herrn Besitzers vorbehalten.

Der „Atlas des kais. Wildbanns in Österreich unter der Enns“, wie es im Titel heißt, war bisher in der Literatur nur durch eine Mitteilung bei O. v. Mitis, Jagd und Schützen am Hofe Karl VI., Wien 1912, bekannt. Der Verfasser hatte das Werk im Archiv des Oberstjägermeisteramtes benützt, das jetzt dem Staatsarchiv einverleibt ist. Der naheliegenden Annahme, daß bei dieser Gelegenheit unser Atlas an die Nationalbibliothek abgegeben worden sei, widersprach jedoch die Feststellung, daß er sich dort mindestens schon vor 1900 befunden hat. Auf Grund meiner Nachforschungen löste sich dieser Widerspruch in überraschender Weise dadurch, daß von dem großen handschriftlichen Werk eine zweite Ausfertigung für den Dienstgebrauch im Oberstjägermeisteramt hergestellt wurde. Dieses Exemplar hat v. Mitis benützt. Es ist in den Besitz der Generaldirektion des Kriegsbeschädigtenfonds übergegangen, der jetzt die Verwaltung der ehemals kaiserlichen Jagden untersteht. An keiner der genannten Zentralstellen war jedoch über das Vorhandensein eines zweiten Exemplares etwas bekannt. Leider finden sich auch in der Nationalbibliothek keine Akten über das offenbar schon sehr lange in der Handschriftenabteilung verwahrte kaiserliche Handexemplar. Die Vermutung ist naheliegend, daß schon Maria Theresia die Überweisung desselben in die damalige Hofbibliothek verfügt hat.

Das Kartenwerk ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Veränderungen der Landschaft, besonders des Donaulaufes und der Siedlungen in Niederösterreich, zugleich ein hervorragendes Denkmal kartographischer Technik und ein seltenes Beispiel von Detailausführung größten Maßstabes in so früher Zeit. Zu diesem Punkt kann ich jetzt einige, den Aufsatz in „Unsere Heimat“ ergänzende Ausführungen machen. Der Maßstab der Karten ist, wie dort S. 156 f. bemerkt, nicht in der jetzt üblichen Verhältniszahl, sondern durch eine Längsstrecke von Wiener Klaftern angegeben,  $10^0$  (Klafter) zu  $6'$  (Fuß) = 1:8965 m. Die Nachmessung wird durch die Papierverzerrung beeinflusst. Prof. H. v. Mžik, dem ich den Hinweis auf unser Kartenwerk verdanke, hat diese Verzerrung auf unseren und anderen Karten nachgeprüft und bei ersteren den Papiereingang zu  $\frac{1}{2}$ —2% gefunden. Daraus erklärt sich, daß bei meinen Nachmessungen mit einem auf  $\frac{1}{2}$  mm geteilten festen Maßstab die Strecke von 1000<sup>0</sup> zwischen 172 und 174 mm schwankte. Ich nahm daher als Mittel 173 mm und rundete die Endziffern für den bei den meisten Revierkarten offenbar einheitlichen Maßstab auf 1 : 11.000, bei einer solchen im halben Maßstab auf 1 : 22.000 ab. Man rechnete aber damals überhaupt nicht mit einer runden Endzahl, sondern drückte die Verjüngung durch das Verhältnis einer kleinen Maßeinheit, meist den Zoll, zu einer landesüblichen Wegstrecke aus. Diese Methode hat sich in England und seinen Kolonien bis heute erhalten. Das Normalverhältnis für topographische Karten ist dort  $1''$  engl. = 1 engl. Meile = 1 : 63.366. Die

1793 vollendete erste topographische Karte Frankreichs von Cassini in 1 : 86.400 beruhte auf dem Verhältnis von 1 Linie zu 100 Toisen ( $1 \text{ l} = 6' = 72'' = 864'''$ ).

In Österreich war seit der josefinischen Aufnahme 1764—87 das Verhältnis von 1 Wien. Zoll = 400 Wien. Klafter = 1000 Schritt = 1 : 28.000 für militärische Feldaufnahmen, von  $1'' = 40^0 = 100 \times = 1 : 2880$  für Katastralaufnahmen gebräuchlich. Erst die Einführung des Metermaßes im Zuge der Vorbereitungen zur Spezialkarte 1 : 75.000 hat dafür als Aufnahmemaßstab 1 : 25.000 und 1 : 2500 gesetzt. So erklärt sich auch der Maßstab 1 : 144.000 der sog. franzisceischen Karte als  $\frac{1}{5}$  von 1 : 28.800.

Für das Verhältnis  $1'' = 400^0$  ist mir vor der josefinischen Aufnahme kein Beispiel bekannt. Wohl aber wurde schon früher die Verjüngung der Zeichnung auf das Verhältnis von  $1''$  zu einer runden Zahl von Klaftern begründet. In unserem Falle hat Prof. v. M ž i k in einer mir freundlichst zur Verfügung gestellten Aufstellung überzeugend dargetan, daß auch Marinoni so vorgegangen ist. Die oben angeführten runden Verhältniszahlen 1 : 11.000 und 22.000 sind hienach genauer festzustellen auf der rechnerischen Grundlage von  $1'' = 150^0 = 1 : 10.800$  und  $1'' = 300^0 = 1 : 21.600$ . Für eine kleine Parzelle, bei deren Messung ich 1 : 5460 fand, ergibt sich hienach  $1'' = 75^0 = 1 : 5400$ , für die beiden großen Übersichtskarten  $1'' = 600^0 = 1 : 43.200$ .

Einer weiteren Aufklärung bedarf der Umstand, daß auf einigen Blättern unseres Kartenwerkes die Strecke von 3200 Klaftern = 1 deutsche Meile gesetzt ist. Da  $3200^0 = 6069 \text{ m}$ , die bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gebräuchliche deutsche oder geographische Meile aber = 7420 m ist, mußte eine andere „deutsche Meile“ gemeint sein. Auch von den verschiedenen deutschen Landesmeilen, wie sie z. B. in den Tabellen zum Geographischen Jahrbuch I usw. aufgezählt sind, entspricht keine dem genannten Wert. Auch hier verdanke ich Prof. M ž i k den Nachweis, daß neben der deutschen geographischen Meile, so genannt, weil 15 derselben der Länge eines Äquatorgrades entsprechen, eine „kleine“ deutsche Meile in Gebrauch war, die rund 20.000' gerechnet wurde. In unserem Fall ergeben jedoch  $3200^0 = 19.200$  öst. Fuß. Ausführlicheres über diese älteren Meilenmaße findet man in dem immer noch unentbehrlichen Universal-Lexikon von J. H. Zedler, Bd. XX, 1739, S. 306—11. Noch in den Tabellen von Hubert Jansen, Maße, Gewichte und Münzen, Berlin 1900 (S.-A. aus Muret-Sanders, Deutsch-engl. Wörterbuch) findet sich S. XXIV die „kleine“ deutsche Meile zu  $20.000' = 6277 \text{ m}$  gesetzt. Gemeint sind hier natürlich preuß. Fuß zu 0·313535 m (Wiener Fuß = 0·3160807 m).

Das genannte Maiheft von „Unsere Heimat“ war als Festgabe für den Deutschen Geographentag gedacht, der zu Pfingsten in Wien hätte stattfinden sollen. Das Heft enthält noch drei bemerkenswerte siedlungsgeographische Aufsätze. Adalbert Klaar bespricht „Die Siedlungsformenkarte“. Ein Beispiel dafür hatte der Verfasser bereits in seiner Arbeit „Die Siedlungsformen Niederösterreichs“, Jahrb. f. Landesk. von N.-Ö. 1930 gegeben, und stellt weitere für Teilgebiete von Niederösterreich in Aussicht. Ernst Hamza behandelt mit zahlreichen Planskizzen und Bildern „Das Entstehen von Streckhöfen und ihre Weiterentwicklung bis zu Dreiseithöfen im niederösterreichischen Wechselgebiet im Laufe der verfloßenen 100 Jahre“. Endlich gibt H. Mitscha-Märheim einen Überblick über „Siedlung und Siedlungsraum der jüngeren Steinzeit im Bezirk Mistelbach, N.-Ö.“ mit einer Fundkarte.

Ich möchte geographische Kreise auf dieses als Festnummer gedachte Heft besonders deshalb hinweisen, weil der Schwerpunkt der Veröffentlichungen des Vereines für Landeskunde sonst mehr auf dem historischen Gebiet liegt und sein Schriftentausch nach auswärts sich in erster Linie an die landschaftlichen historischen Vereine richtet. Dort wird man die Veröffentlichungen vielfach antreffen, während sie in geographischen Fachkreisen außerhalb Österreichs naturgemäß weniger bekannt sind.

*Eugen Oberhummer.*

### Zur geologischen Gliederung des Wienerwaldflysches.

In der Flyschliteratur der letzten Jahre ist eine Anzahl neuerer geologischer Arbeiten zu verzeichnen, in denen vor allem zu tektonischen Fragen Stellung genommen wird. Hingegen hat die stratigraphische Forschung keine wesentliche Förderung erfahren; es ist daher nicht zu verwundern, daß die Ansichten über manche Altershorizonte, die bisher nicht durch Fossilien belegt werden konnten, bei den einzelnen Autoren divergieren und demzufolge auch die Tektonik verschieden ausgelegt wird.

Erfreulicherweise kann jetzt über eine kürzlich erschienene Arbeit berichtet werden<sup>1</sup>, welche gerade die stratigraphischen Fragen in den Vordergrund stellt und uns auf Grund reichhaltiger Fossilienaufsammlungen aus dem Gebiete des Wienerwaldes mit der Fauna und Sedimentationsart des Flyschmeeres näher bekannt macht.

Die einzelnen Altersstufen werden durch eine Reihe von Fossilien belegt, die sich auf zahlreiche Fundpunkte verteilen. So das Neokom (Unterkreide) durch Cephalopodenreste (besonders Aptychen), die Oberkreide durch eine größere Anzahl von Inoceramen, seltener dünnchalige kleine Ostreen; das Eozän durch zahlreiche Foraminiferen (vor allem Nummuliten), Bivalven (Cardien, Pecten, dickschalige Ostreen und Fragmente von Perna oder Pinna), Gastropoden (Trochus, Turritella u. a.), Bryozoen, Serpulen und Lamnazähne (Haifischzähne).

Von Bedeutung ist der Fund eines gut erhaltenen senonen Flysch-Ammoniten: *Gaudryceras* cf. mit Hauer, auf Grund von dessen Vorkommen Aufschlüsse zu einer stratigraphischen Gliederung der oberkretazischen Gesteinsserien zu erhoffen sind. Ferner läßt das häufigere Vorkommen von Koprolithen, die aus Fragmenten von Inoceramenschalen bestehen, auf das Vorhandensein von Crustaceen zur Zeit des Oberkreide-Flysches schließen, welche die Inoceramenschalen zerknackten. Hingegen ist einzeln anzutreffenden faserigen, inoceramensähnlichen Fragmenten kein Wert als Leitfossil beizumessen, da solche auch im Eozän neben Nummuliten anzutreffen sind und hier als von Perna oder Pinna stammend gedeutet werden müssen.

Der Greifensteiner Sandstein — früher allgemein dem Mitteleozän zugewiesen — wird nunmehr auf Grund seiner Nummulitenführung (*Nummulina atatica*, *N. planulata*, *N. globula*, *N. irregularis* u. a.) ins unterste Eozän („Cuisien“)

<sup>1</sup> Gustav Göttinger und Helmut Becker, Zur geologischen Gliederung des Wienerwald-Flysches (Neue Fossilfunde). Wien 1932. 53 Seiten, 5 Tafeln und 5 Textfiguren.

Als Einzelheft zu beziehen durch die geologische Bundesanstalt, Wien, III., Rasumofskygasse 23, zu dem für Mitglieder der Geogr. Ges. ermäßigten Preise von 7 S.

gestellt. Als Paläobullia g. n. und Subphylochorda g. n. werden gewisse Gastropodenfährten beschrieben. Solche charakteristische dreigliedrig-symmetrische Formen sind früher für Leichen, bezw. Exkremeate großer Polychäten gehalten worden. Ihr Vorkommen ist im Gebiete auf den Greifensteiner Sandstein beschränkt.

Ausführlich sind die Sedimentationsverhältnisse beleuchtet, doch ist es nicht möglich, auf die vielseitigen Beobachtungen und Feststellungen hier näher einzugehen.

### **Autonome Rätestaaten in Europa und in Asien im Bunde der Sozialistischen Sowjetrepubliken.**

Im Verlaufe der letzten Jahre durchgeführte Grenzverlegungen haben sowohl Flächeninhalt als auch Bewohnerzahl der Republiken mit Selbstverwaltung verändert. Für 1931 gelten nach amtlichen Mitteilungen folgende Zahlen:

	km <sup>2</sup>	Ew.		km <sup>2</sup>	Ew.
Baschkirien	151.820	2,975.400	Burjät-Mongolien	376.387	574.400
Tatarien	67.060	2,705.500	Wolgadeutsch-		
Kasakien	2,814.600	7,260.500	land	27.246	622.655
Dagestan	57.320	901.500	Tschuwaschien	17.920	909.100
Krim	25.881	793.700	Kirgisien	196.740	1,115.900
Jakutien	2,900.000	312.500	Karakalpakien	119.571	346.000
Karelien	146.915	290.800			

### **Alfons Gabriels Forschungen in Persien.**

Der Wiener Arzt Dr. Alfons Gabriel befindet sich neuerdings auf einer Forschungsreise in Persien. Über seine erfolgreiche Tätigkeit auf einer früheren Reise vom Herbst 1927 bis Herbst 1928 berichtet sein Buch „Im weltfernen Orient“, das in unseren Mitteilungen Bd. 1930, S. 147 f., von Leo Bouchal angezeigt worden ist. Die von A. Gabriel in Wien zuletzt eingetroffenen Nachrichten stammen aus Mesched, einer nur von wenigen West-Europäern betretenen heiligen Stadt des Islams, und melden Vorbereitungen zu neuen Reisen in den wenig bekannten Teilen Persiens.

### **Neue Landschaftsnamen in Persien.**

Laut Bericht der österreichischen, auch für Persien zuständigen Gesandtschaft in der Türkei werden von nun an die persische Provinz Astarabad „Gorgan“ und die bisher unter dem Namen Sahara bekannte Region „Daschte Gorgan“ heißen.

H.

### **Berichte aus dem Fernen Osten.**

Emil S. Fischer hat Ende 1932 und zu Beginn 1933 auf einer Reise durch China, die ihn nach Yunnanfu führte, häufig Gelegenheit gefunden, Veränderungen, die sich während seines vier Jahrzehnte währenden Aufenthaltes in China vollzogen haben, festzustellen und Bekanntschaften mit in der Politik führenden Persönlichkeiten und mit Forschern zu erneuern. Zu ersteren zählt Tong Shao-yi, der erste Ministerpräsident der chinesischen Republik, der, hochangesehen,

unweit Macao lebt, zu letzteren Dr. Joseph Rock in Yünnanfu, ein gebürtiger Wiener. Joseph Rock ist ein erfolgreicher geographischer Forscher, der viel zu der Erkenntnis der tibetanischen Landschaft und ihrer Bewohner beigetragen hat. Die Ergebnisse seiner Forschungen wurden u. a. im National Geographical Magazine, das mit reicher Bildausstattung in Washington erscheint, veröffentlicht. Es besteht alle Aussicht, daß die Geographische Gesellschaft in nicht ferner Zeit Gelegenheit haben wird, Dr. J. Rock in einer Versammlung in Wien zu begrüßen und durch einen Vortrag von seinen Arbeiten zu hören.

Emil S. Fischer ist auf der Reise, die große Anstrengungen im Gefolge hatte, in Kweitschou schwer erkrankt und gelangte unter vielen Mühsalen, viele Tagreisen auf einer Tragbahre liegend, dann im Flugzeuge die Reise fortsetzend, nach Hankau an die Eisenbahn. Spitalspflege in Peiping und in Tientsin haben sein Wohlbefinden wieder hergestellt. Hier folgen aus seinen Aufzeichnungen einige Berichte, die unter dem Decknamen Fei Shi in den Shanghai Times erschienen sind. Für die Reise in Kweitschou und in Yünnan hatte Emil S. Fischer eine Karawane von 6 Mann ausgerüstet, mit deren Hilfe er auch in schwierigem Terrain 45 km im Tage zurücklegte. Neben der ursprünglichen Art des Reisens stehen in der Nähe der großen Städte auch die neuzeitlichen Verkehrsmittel zur Verfügung.

E. Fischer fuhr im Kraftwagen auf schönen Straßen durch die ganze Halbinsel Macao, passierte die Avenida Vasco da Gama mit ihrem Standbild des großen portugiesischen Seefahrers und gelangte zur Grenzbarriere, an der farbige Soldaten den Eingang nach Macao bewachen. Innerhalb Macaos war die Autostraße anscheinend makadamisiert, außerhalb verlief sie, ausgezeichnet instandgehalten, eine Stunde lang durch die bebauten Täler des Chung-Shan-Bezirktes. Nach Passierung der chinesischen Zollstation von Lappa und Polizeinspektion ging die Reise weiter durch die Ebene, wo zahlreiche Bauern mit Wasserbüffeln die weitgedehnten Reisfelder nach der Ernte pflügten. Auf dem Wege zum zukünftigen Hafen Chung Shan kam man auf eine lange Strecke von Meeressarmen, die mit ihren hübschen Inseln zur Öffnung der Mündung des Kantonflusses führen, wo neue chinesische Hafenanlagen für die Dschunkenschiffahrt geplant sind. Der nahe befindliche Hafen von Chung Shan bot eine allerliebste Dschunkenschiffahrtsszenerie dar. Auf einer Seitenstraße langte das Auto nach einstündiger Fahrt von Macao in Tong-Ka an, der auf einem Hügel gelegenen Residenz des Vorstandes des politischen Bezirktes Chung Shan. Rosenhecken, Magnolien, Kamelien, Pfirsichbäume in Blüte und alle Arten zarter Orchideen schmückten den architektonisch in Terrassen angelegten Park, in dem sich der erste Ministerpräsident der Republik China befand. — Tong Shao-yi ging aus jener ersten Gruppe von Studenten hervor, die vor über einem halben Jahrhundert von China zur Universitätsausbildung nach den Vereinigten Staaten gesandt worden waren. Er besitzt eine umfangreiche Erfahrung in der Politik von Li Hung-changs Zeit bis zum Ende der Tage Yuan Shih-kais. Seine politische Tätigkeit begann 1882 in der koreanischen Hauptstadt Söul, wo er seine Anstellung durch seinen Onkel Tong Kin-sin erhielt, der in seinem Alter an der Spitze der chinesischen Handelsdampfschiffahrtsgesellschaft stand. Die Erinnerung an die koreanische Stellung brachte eine weitläufige Unterhaltung über die Politik der alten Zeit im Fernen Osten in Schwung. Fei-Shi hatte Tong gefragt, ob er ihn über einen kürzlich in Druck erschienenen Bericht, der die Nachricht enthielt, daß Dr. von Mollendorff als stellvertretender Minister des

Äußeren aus dem koreanischen Staatsdienst entlassen wurde, aufklären könne. Ohne auf alle Einzelheiten des damaligen koreanischen Staatsstreiches einzugehen, sagte Tong Shao-yi: „Von Mollendorf und Josef von Haas (der sein österreichisch-ungarisches Generalkonsulat in Shanghai damals niedergelegt hatte) kamen im Winter 1882 nach Söul. Im Jahre 1883 wurde Mollendorff koreanischer Zollvorstand, mit Haas als Vizevorstand. In der Folge machte der König Mollendorff zum stellvertretenden Minister des Äußeren. Mollendorff verließ später Korea, um Zollkommissär in Ningpo zu werden, wo er vor ungefähr 30 Jahren starb. Haas kehrte nach Shanghai zurück, wo er bis zum 26. Juli 1896 Generalkonsul für Österreich war und während des Iltis Taifuns auf der Insel Pu-tu im Tschusanischen Archipel (der berühmten Wallfahrtsstätte der buddhistischen Göttin der Barmherzigkeit Kwan Yin) ertrank.“ Von den koreanischen Wirrnissen wandte man sich der Mandschurei zu, wo Fei-Shi zu Weihnachten 1907 den Gouverneur der Provinz Mukden besucht hatte, der kein anderer war als Tong Shao-yi. Dieser sagte, daß die Peiping-Regierung seinen Denkschriften über die mandchurische Frage keine Beachtung schenkte, als er durch den Thron als besonderer Gesandter zum Besuch der großen Nationen ausgesandt wurde. Im Jahre 1909 sandte er an den Thron eine Denkschrift aus Washington, in der er darlegte, daß, wenn China nicht Freundschaft mit Japan schliesse, die Mandschurei verloren wäre. Die Regierung aber zollte dem keinerlei Aufmerksamkeit. Selbst im Jahre 1931 noch, als er nach Chung Shan kam, sagte er Chiang Kai-shek: „Sie müssen mit den Japanern Freundschaft schließen.“ Auch C. T. Wang, als dieser Außenminister war, sagte er: „Legen Sie Ihre anti-japanischen Gefühle ab; verbergen Sie sie bei internationalen Angelegenheiten.“ Tong Shao-yi erinnerte sich auch gut daran, daß Fei-Shi tatkräftig bei den Verhandlungen wegen der 1. Anleihe von £ 1,000.000 die Initiative ergriffen hat, wie auch an alles, was darauf gefolgt war, wie bei der Abdankung der Mandchus im Februar 1912 diese notwendigst gebrauchte Regierungsanleihe abgeschlossen wurde. Man gelangte dann auf die zwei Schwiegersöhne Tong Shao-yis zu sprechen, wobei sich herausstellte, daß Chang Yin-Tang Tong in der Stellung eines Amban (Repräsentanten der chinesischen Regierung) von Tibet in Lhasa, nachgefolgt war. E. S. Fischer nennt Tong Shao-yi eine bismarckische Persönlichkeit, den wirklichen Träger der Hauptrolle bei der Befreiung Chinas von seiner Mandshuherrschaft in den Oktobertagen von 1911 in Shanghai.

Zum letzten chinesischen Neujahrsfest kam Fischer von Nordchina über Nanking nach Shanghai. Der überwältigende Anblick des von Hunderten von Wolkenkratzern überragten heutigen Groß-Schanghai, mit seinen 3 Millionen Einwohnern, erschien ihm wie eine Offenbarung. War das dieselbe Stadt, in der er unter ein paar tausend Ausländern und vielleicht 50.000 Chinesen vor 40 Jahren gewohnt hatte? Einer seiner Spaziergänge führte ihn auf den alten Pa Hsing Chiao Friedhof in der französischen Konzession, bei dessen Eingang sich ein Obelisk mit einer vom österr.-ungar. Ministerium des Äußeren, dem Gedächtnis des Generalkonsuls Haas gewidmeten Inschrift befindet. Von Schanghai ging es über „Pagoda Anchorage“ zur Mündung des Minflusses und dann per Dampfbarkasse aufwärts nach Fu-tschau, von dort wieder zurück zur „Pagoda Anchorage“ und dann an Bord des schon so oft von Seeräubern gründlichst ausgeplünderten Dampfers „Hai Ching“ der Douglas-Linie nach Amoy. Auch hier herrschte überall geschäftiges Leben und Treiben. Mit einem Sampan (Segelboot) fuhr Fei-Shi dann auf die Insel „Kulangsu“ zur internationalen Siedlung

Amoys und dann besuchte er die Universität dieser Stadt. Am folgenden Tag ging es mit dem „Hai Ching“ über Swatau und Hongkong nach Macao und dann per Flußboot nach Kanton. Denkt man an ihre mittelalterlich engen Straßen und Handwerksläden von 1898 zurück, so ist auch diese Stadt, die schon vor 10 Jahren vom Geist der neuen Zeit ergriffen schien (weg mit der Stadtmauer! Straßen mitten durch die Stadt mit ihrer Million menschlicher Lebewesen durchbrechen!), heute kaum mehr wiederzuerkennen. Eine riesenhafte Trägerbrücke erleichtert den Lastentransport, Hunderte von Straßen und Gäßchen sind für den Autoverkehr erweitert worden, eine 40 Fuß breite Autostraße krönt die alten Mauerwälle und ein von der Regierung mit einem Kostenaufwand von \$ 4,000.000 errichteter Kolossalbau, der eine Rundhalle mit 5700 eleganten Theatersitzen umschließt, schmückt das Stadtbild. Von Kanton ging die Fahrt nach Hongkong, Kaulun, Tonking, Kwangsi, Yünnan weiter.

L. H.

### **Dr. H. K. E. Krügers Forschertod auf Grönland.**

H. K. E. Krüger hatte sich 1929 neuerdings nach Grönland begeben, wo er sich schon 1925 erfolgreich betätigt hatte, und wollte fünf Jahre in Grönland verbleiben und, nach Art der Eskimos lebend, meteorologischen, geologischen, biologischen und ozeanographischen Forschungen und Beobachtungen obliegen. Ferner plante er, auch den Beweis zu erbringen, daß nördlich von dem kanadischen Inselmeere kein Land mehr anzutreffen sei. Einer Vorexpedition im Jahre 1929 und der Überwinterung in Nerke folgte im Sommer 1930 der Aufbruch zur großen Fahrt, die der Forscher mit R. A. Bjare und einem Eskimo antrat, um über den Smith-Sund nach Bache auf Ellesmere-land und über diese Insel hinaus durch den Heureka-Sund nach Depot-Point zu gelangen. Sie erreichten auch tatsächlich ihr Ziel, Depot-Point, wo sie alle entbehrlichen Ausrüstungsgegenstände und wissenschaftlichen Geräte zurückließen und dann nordwärts zur Spitze von Axel-Heiberg-Land und zum Schelfrand weiterzogen. Seither ist Krüger verschollen. Die zurückgelassenen Ausrüstungsgegenstände wurden aufgefunden und nach Deutschland gebracht, doch die Suchexpeditionen der kanadischen Regierung sind erfolglos geblieben.

### **Südpol-Expedition Riiser-Larsens.**

Die Mitteilungen 1932 berichteten S. 390 von dem Aufbruche des bewährten Polarforschers Riiser-Larsen von London zu einer Entdeckungsfahrt in das Südpolargebiet Enderby-Land. Infolge Sturmes ist, wahrscheinlich bei der Landung auf der Eisbarriere, im März dieses Jahres die ganze Ausrüstung einschließlich der mitgeführten Polarhunde, verloren gegangen. Ein norwegisches Walfängerboot rettete die Expeditionsteilnehmer, doch ist das Unternehmen vorläufig wohl gescheitert.

### **Die Welt-Aluminiumproduktion 1932.**

Die jüngsten Angaben des American Bureau of Metal Statistics hinsichtlich der Welterzeugung an Aluminium zeigen einen weiteren Verfall der Produktion gegenüber jener von 1931, und zwar um 28 v. H. (1931 = 19 v. H.), wonach die Gesamterzeugung an Aluminium im Jahre 1932 auf 55 v. H. der Höchstproduktion des Jahres 1929 von 281.998 t gesunken ist. Damit erscheinen die

Restriktionsbeschlüsse der durch das internationale Kartell geschaffenen Alliance Aluminium Cie. restlos durchgeführt. Die Weltvorräte dürften hiemit schätzungsweise dem Umfange einer Jahresproduktion gleichkommen und haben, den internationalen Vereinbarungen entsprechend, nicht mehr zugenommen. War 1931 die Produktion noch größer als der Verbrauch gewesen, so hat sie sich ihm 1932 angepaßt. Sie ist in fast allen Ländern — zu den wenigen Ausnahmen gehörte die Schweiz mit einer Zunahme um 1400 t und Italien mit einer solchen um 2300 t, so daß hier die Einfuhr ganz unwesentlich geworden ist — zurückgegangen, wie nachfolgende Übersicht erkennen läßt. Vgl. Mitteil. Geograph. Ges. Wien 1931, S. 251 f.

	1929	1931 im Tonnen	1932
Vereinigte Staaten von Amerika	102.100	80.500	47.600
Deutsches Reich	32.700	26.900	19.000
Kanada	42.000	31.000	18.000
Norwegen	29.142	21.421	17.787
Frankreich	29.083	18.000	14.200
Schweiz	20.700	12.500	13.900
Italien	7.373	12.109	13.400
Großbritannien	13.900	12.506	8.900
Österreich	4.000	3.000	2.200
Spanien	1.000	1.158	1.000
Welterzeugung	281.998	219.094	155.987

Nordamerika, das 1929 noch mehr als die Hälfte der Welterzeugung hergestellt hatte, ist 1932 hinter der europäischen Produktion zurückgeblieben. Die Aluminiumerzeugung der Vereinigten Staaten ist auf 47 v. H. des Standes von 1929, die von Kanada auf etwa 45 v. H. des Standes von 1929 gedrosselt worden, so daß letztere kleiner als jene von Deutschland ist. In Rußland erfolgte 1932 die Produktionsaufnahme in dem Werke Wolchow, 1933 in dem Dnjeprostroj Werk und man hofft auf Grund des zweiten Fünfjahrplanes die Aluminiumerzeugung 1933 in beiden Werken auf insgesamt 30.000 t, 1934 auf 65.000 t steigern zu können.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Ein Jagdatlas Kaiser Karls VI. 150-158](#)